P

Hg. Dorota Kaczmarek

Politik – Medien – Sprache

Deutsche und polnische Realien
aus linguistischer Sicht

LINGUISTIK

MEDIENDISKURSE

Kapitel 1

*Albrecht Greule**

Schluss mit *Grexit* und *Geuro*! Auf der Spur europäischer Unwörter im Verlauf der Griechenland-Krise

Zusammenfassung

Es gibt auch auf europäischer Ebene so etwas wie Unwörter. Das lässt sich sehr gut an den Sprachregelungen, die im Verlauf der Griechenland-Krise gebraucht wurden, zeigen. Zwar ist der Terminus „Unwort“ ein typischer, seit 1991 gebrauchter Begriff der deutschen Sprachkritik; der folgende Beitrag zeigt jedoch am Beispiel der drei Wörter *Troika*, *Grexit* und *Austerität*, welche Typen von europäischen Unwörtern existieren: die ausdrucksseitige Missbildung *GR-exit*, die von der griechischen Regierung zum Unwort erklärte *Troika* und der Euphemismus *Austerität*. Um die hier vertretene Hypothese der Existenz europäischer Unwörter zu erhärten, bedarf es weiterer Untersuchungen, für die die Flüchtlingskrise genügend Stoff bietet.

Schlüsselwörter: Sprachkritik, Unwort, Euphemismus, Sprachlenkung, Pressesprache

Abstract

Enough of this *Grexit* and *Geuro*! Tracking European taboo words in the course of the Greece crisis

Even at the European level there is such a thing as taboo words. This can be demonstrated very well in the official language used in the course of the Greece crisis. Though the term “Taboo word” (literally, un-word or non-word) is a typical term used since 1991 in German language criticism; nevertheless, the following contribution uses as examples the three words *Troika*, *Grexit* and *Austerität* to show which types of European taboo words exist: the defective expression *GR-exit*, *Troika* declared by the Greek government to be a taboo word, and the euphemism *Austerität*. To confirm the hypothesis represented here of the existence of European taboo words, it would require further investigation, for which the refugee crisis offers enough material.

Keywords: language-criticism, taboo-word, euphemism, language-influencing, language in newspaper

* Prof. Dr. Albrecht Greule (Universität Regensburg).

Die Griechenland-Krise, die in den Monaten Juni und Juli 2015 auf ihrem Höhepunkt war und zur Bedrohung der europäischen Gemeinschaftswährung, des Euros, wurde, führte dem Leser von Zeitungen und Nutzer der Hörfunk- und Fernsehkommentare wie auch in Diskussionen wochenlang eindrucksvoll vor Augen, dass es auch auf der Ebene europäischer Politik so etwas wie Unwörter gibt. Überhaupt lässt sich an dem Griechenland-Euro-Diskurs fast wie im Lehrbuch verdeutlichen, wie wichtig es in der öffentlichen Diskussion ist, mit einem möglichst einfachen Wort komplizierte politische und wirtschaftliche Zusammenhänge zu benennen, die dann je nach politischem Lager oder Staat negativ oder positiv aufgeladen bzw. konnotiert werden und, wie zu zeigen sein wird, bei extremer negativer Aufladung zum Unwort deklariert werden können. Geradezu beispielhaft kann dies am Wort *Troika*, seiner temporären, aber letztlich erfolglosen Stigmatisierung gezeigt werden. Die Überschrift über einer *afp*-Meldung am 28.07.2015 lautete lapidar: „Die ungeliebte Troika ist zurück in Athen“.

1.1. Was sind Unwörter?

Als Begriff ist *Unwort* erst populär geworden und hat sich erst zu einer festen Kategorie der öffentlichen Sprachkritik in Deutschland entwickelt, als der Frankfurter Germanist Horst Dieter Schlosser 1991 die sprachkritische Aktion „Unwort des Jahres“ ins Leben rief. Sie war als sinnvolle Ergänzung zur Wahl eines „Wortes des Jahres“ geplant, das die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) durch quantifizierende Auswertung der in den Medien in einem Jahr verwendeten Lexik auswählt. Dadurch dass bei der „Wahl“ des Unworts die Bevölkerung beteiligt wird und nach einem bundesweiten Aufruf Unwörter einer unabhängigen Jury vorzuschlagen, sollte die Bereitschaft zur Sprachkritik gefördert und die individuelle Kritik am Sprachgebrauch vornehmlich in den Medien durch sprachwissenschaftliche Beurteilung abgesichert werden. Im Stillen hatten die Mitglieder der ersten Unwort-Jury auch daran gedacht oder darauf gehofft, durch die Wahl eines Unworts auch dessen Gebrauch einzudämmen oder es ganz aus der öffentlichen Kommunikation zu verbannen. Dies ist teils gelungen, zum Teil wurden Unwörter durch die Aktion aber auch erst richtig bekannt. Die seit bald 25 Jahren andauernde Unwort-Aktion erfreut sich noch immer einiger Beliebtheit sowohl bei den Bürgern und Bürgerinnen, die ihre Unwort-Vorschläge einreichen, als auch bei den Medien, die der Verkündung des Unworts des Jahres durch die Jury entgegenfiebern. Das Unwort des Jahres 2014 ist *Lügenpresse*.

1.2. Europäische Unwörter?

Kann man den in der deutschen Sprachkritik aufgekommenen Begriff des Unworts auf die europaweite politische Kommunikation einfach übertragen? Eine von Anfang an der deutschen Unwort-Aktion geübte Kritik ist die semantische Unschärfe von *Unwort*. Die Wörterbuchdefinition als schlecht, falsch gebildetes, unschönes, schlimmes, unangebrachtes Wort wird auf der Homepage der Unwort-Aktion (Zugriff 01.08.2015) dahingehend präzisiert, dass ein Wort dann ein Unwort ist, wenn es gegen die Prinzipien der Menschenwürde und der Demokratie verstößt, einzelne gesellschaftliche Gruppen diffamiert oder euphemistisch verschleiern und irreführend ist.

Was bei dieser Argumentation aus dem Blick gerät, ist die Qualifizierung von Wörtern als „unschön“, weil sie bereits auf der Ausdrucksseite anstößig auf die Rezipienten wirken. Dies soll gleich an der Neubildung *Grexit* gezeigt werden. *Troika* wird dagegen erst durch einen Bedeutungswandel in der politischen Kommunikation zu einem Unwort-Kandidaten, während *Austerität* als Euphemismus einzuschätzen ist.

Es ist klar, dass die deutsche Unwort-Aktion nicht auf Europa übertragen werden kann. Dies verhindert schon die in der EU vorhandene Multilingualität. Aber es ist denkbar, dass sich Sprachwissenschaftler/innen zu Wörtern, die als Internationalismen gelten können und im politischen Diskurs der Regierungen der EU-Staaten und in den Medien verwendet werden, Stellung beziehen und sie sprachkritisch beurteilen.

1.3. Überlegungen zu *Troika*, *Grexit* und *Austerität*

Zwar kritisierte das Europäische Parlament im Jahr 2014 die Arbeit der Troika; es blieb aber der neuen griechischen Regierung unter Ministerpräsident Alexis Tsipras vorbehalten das Wort ***Troika*** im Jahr 2015 zu verbieten und durch *Institutionen* zu ersetzen. Offiziell folgte man in der politischen Kommunikation dieser Sprachlenkungsmaßnahme der griechischen Regierung; in den Medien setzte sie sich jedoch nie ganz durch. Spiegel online (13.02.2015) kommentierte die Sprachlenkung als „Erfolg für die neue Athener Regierung, wenn auch nur ein symbolischer“, andere Medien sprachen und schrieben ersatzweise von dem „Kreditgeber-Trio, das nicht mehr Troika genannt werden soll“ oder von der „Brüsseler Gruppe“, von der „Ex-Troika“, der „bisherigen Troika“ usw.

Man muss die Wortgeschichte ein Stück weit zurückverfolgen, um zu begreifen, wie *Troika* zu einem von der Regierung eines EU-Landes deklarierten Unwort werden konnte. Die Etymologie des Wortes erweist es als überhaupt

nicht Unwort-verdächtig. Es ist in die deutsche Sprache im 19. Jahrhundert aus der Ursprungssprache, dem Russischen, übernommen worden, wo *trójka* ‚Dreigespann, mit drei Pferden bespannter Wagen oder Schlitten‘ bedeutet. Durch metaphorischen Bedeutungswandel wird *Troika* polysem und bekommt ein zweites Semem ‚Gruppe von drei Personen, die gemeinsam an der Spitze einer Partei oder eines Staates stehen‘. Von hier liegt die nächste Übertragung auf die ‚Repräsentanten der drei Institutionen (IWF, IZB, EU), die mit hoch verschuldeten Staaten der Euro-Zone verhandeln‘ nahe.

Allein wegen diesem Semem gerät das Wort *Troika* in den Verdacht des Unworts. Den Grund dafür liefert erneut Spiegel online (04.10.2012) in der Überschrift „Vor diesen drei Männern zittert Griechenland“; im Bild sind die Vertreter der drei Institutionen zu sehen. Auch ohne Aufruf seitens einer Unwort-Jury äußerten die Griechen öffentlich ihren jahrelangen Hass auf die Troika, das Gremium, das die dem Land auferlegten, als zu hart empfundenen Sparmaßnahmen kontrollieren sollte und kontrollierte, so dass der Schritt der Tsipras-Regierung, das Wort als (griechisches) Unwort aus der EU-weiten diplomatischen Kommunikation zu verbannen, konsequent erscheint. Dass es aus der medialen Kommunikation nie ganz verschwand und seit Juli 2015 infolge der Sachzwänge wiederbelebt wurde, damit teilt *Troika* das Schicksal nicht weniger deutscher Unwörter.

In der gesamten öffentlichen Diskussion über die Griechenland-Krise war **Grexit** im Jahr 2015 das meist genannte Wort und die damit bezeichnete Sache eine heiß umstrittene: Soll Griechenland aus der Euro-Zone ausscheiden und zur Drachme zurückkehren oder nicht. Als Unwort-Kandidat kann es allerdings hauptsächlich wegen seiner Bildungsweise gelten. *Grexit*, das auf den ersten Blick wie ein ganz „normales“, nicht komponiertes und nicht derivatives Lexem aussieht, wird durch genaueres Forschen und die Schreibweise *GR-exit* als geschickt gebautes Kurzwort entlarvt. In diesem Fall kennen wir sogar den „Schöpfer“ der Kurzwortbildung, nämlich Ebrahim Rahbari. Bekannt geworden ist das Wort durch seine Verwendung in einem wirtschaftswissenschaftlichen Fachartikel im Februar 2012. Es besteht aus den internationalen Initialen *GR* für Griechenland (Greece) und aus englisch *exit* ‚Abgang, Ausgang‘. Die Wortbildungsweise findet in zwei Richtungen Nachahmung: einerseits wird der befürchtete Austritt Großbritanniens aus der EU als *GB-Exit* (dpa 18.06.2015), aber auch als *Brexit* (<*Britain'sexit*?) bezeichnet. *GB-Exit* wäre zwar die konsequente Fortführung des Bildungsmusters *GR-exit*, wurde aber weitgehend durch das aussprechbare *Brexit* ersetzt. Andererseits wurde halb ironisch empfohlen die nach dem erfolgten Grexit geltende Währung *Geuro* zu nennen (FAZ.net, 19.05.2015), was erneut das Bildungsmuster von *Grexit* nicht korrekt umsetzt, denn konsequent wäre *GR-Euro/Geuro*. Zusätzlich assoziiert man mit *Grexit* in der deutschen Sprache Wörter, die ebenfalls den Anlaut /gr-/ wie *Grab*, *grau*, *Gräte*, *grell* usw. aufweisen.

Austerität, englisch *austerity*, ist ein ökonomisches Fachwort, mit dem eine Politik bezeichnet wird, die einen ausgeglichenen Haushalt anstrebt. Unter dieser Prämisse handelt es sich ursprünglich um einen positiv konnotierten oder konnotationsfreien Begriff. Aus griechischer Sicht ist das Wort jedoch zu einem Euphemismus für die von der Troika verordneten, zu harten Sparmaßnahmen geworden. Zu dieser Sicht der Dinge dürfte auch die griechische Sprachgeschichte beitragen, da das altgriechische Wort *austērótēs* ‚Herbheit, Säure‘ bedeutete. Indem *Austerität* zu einem Kernbegriff europäischer Finanzpolitik und zu einem Internationalismus geworden ist, wird das in den Augen der Griechen, die unter der Sparpolitik leiden, zu einem Unwort. Wenn auch internationale Wirtschaftswissenschaftler die *Austerität* für gescheitert erklären (ORF.at, 31.07.2015), ist der Internationalismus auf dem besten Weg nicht nur ein griechisches, sondern auch ein europäisches Unwort zu werden.

1.4. Europäische Sprachkritik?

Zwar ist Sprachkritik zunächst nur auf den nationalsprachlichen Ebenen möglich; im Falle von Internationalismen, von Wörtern die wie *Troika*, *Grexit* oder *Austerität*, die politische Diskussion in den EU-Staaten bestimmten und damit ins Lexikon der Nationalsprachen aufgenommen werden, muss die Wortwahl, mit der über strittige Themen gesprochen und geschrieben wird, kritisch unter die Lupe genommen werden. Wenn Ausdrücke und Wörter auf dieser Diskussionsebene gegen die Prinzipien der Menschenwürde und der Demokratie verstoßen, wenn einzelne gesellschaftliche Gruppen (auch Religionsgemeinschaften) dadurch diffamiert werden oder wenn durch sie euphemistisch verschleiert oder irregeführt wird, dann sollten solche Wörter, sprachwissenschaftlich begründet, auch als europäische Unwörter ausgewiesen werden. Außer der Griechenland-Krise bietet dazu die Flüchtlingskrise des Jahres 2015 hinreichend Anlass. Man könnte beginnen bei *Frontex*, einem Akronym (<französisch *frontière extérieure*), das den komplizierten Titel der „Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der Mitgliedstaaten der Europäischen Union“ auf den Punkt bringt, ohne die Funktion der Agentur zu beschönigen: zumindest für Sprecher des Deutschen werden mit dem Lexem *front-* aber militärische Assoziationen geweckt.

Literatur

- GREULE, ALBRECHT (2001): Das Unwort des Jahres. Eine neue Form der Sprachkritik in Deutschland. In: *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik XIV*, S. 7–17.
- GREULE, ALBRECHT (2007): Kurzwörter in historischer Sicht. In: Bär, Jochen A./Roelcke, Thorsten/Steinhauer, Anja (Hg.): *Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte*. Berlin, New York, S. 118–130.
- PFEIFER, WOLFGANG (1989): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Berlin.

Prof. Dr. Albrecht Greule
Institut für Germanistik
Universität Regensburg
E-Mail: albrecht.greule@sprachlit.uni-regensburg.de

Den im Band präsentierten Beiträgen liegt sowohl theoretisch als auch empirisch eine medienlinguistische Perspektive in der Betrachtung gegenwärtiger gesellschaftspolitischer Ereignisse in Deutschland und Polen, die in letzter Zeit viele kontroverse Debatten hervorgerufen haben, zugrunde. Die gezeigten unterschiedlichen Möglichkeiten der Vernetzung linguistischer und medienorientierter Forschungen resultieren deshalb aus der Überzeugung, dass die Medien die Welt der Politik auf ihre Art interpretieren, und zwar mit verschiedenen sprachlichen und visuellen Mitteln.

Nicht nur in der theoretisch-empirischen Reflexion über die neusten Verschränkungen der Politik, Medien und Sprache sind aber die Vorteile dieser Arbeit zu sehen, sie betreffen auch text- und diskursanalytische Vorschläge der Interpretation solcher Vernetzungen, die besonders für Studierende, Doktoranden der linguistischen und journalistischen Studienrichtungen sowie andere Interessierte inspirierend sein können.

WYDAWNICTWO
UNIwersYTETU
ŁÓDZKIEGO

ul. Williama Lindleya 8
90-131 Łódź

tel.: 42 66 55 863
fax: 42 66 55 862
e-mail: ksiegarnia@uni.lodz.pl

ISBN 978-83-7969-840-0

9 788379 698400